

# Herborner Tageblatt.

## Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Hans Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausläger in Herborn und auswärtig Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. - Druck und Verlag der J. R. Bechsteins Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesparte Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei uns an anderen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Anträge günstige Beilegungs-Abfusse. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. - Fernsprecher: Nr. 20.

No. 12.

Montag, den 15. Januar 1917.

73. Jahrgang.

### Das letzte Wort.

Der Aufruhr Kaiser Wilhelms an das Volk.

Die Friedensglöden haben ausgedient. Mit einem neuen Aufruhr an sein Volk beendet unser Kaiser das Friedensgespräch, das er mit den Feinden einzuleiten gedachte, um dem sinnlos gewordenen Kriegen ein Ende zu machen; denn jede Fortsetzung dieser Friedensbemühungen wäre nicht minder sinnlos, das sieht nachgerade auch der glühendste Gegner des Krieges ein. Unbelebt durch die harten Tatsachen von 2½, Kriegsjahren, und unbeliebt durch alle Erfahrungen der Geschichte will der Schwerpunkt auch heute noch die Weltrichterrolle nicht aufgeben, die er einmal sich selbst zugesucht hat. Er will Europa umgestalten, weil ihm dieser Erbteil in seiner bisherigen Zusammensetzung und Gestalt nicht mehr tragfähig erscheint für die hohen Ideale menschlicher und staatlicher Kultur, wie sie den Herren England und Lloyd George einzig und allein am Herzen liegen. Die Türken sollen einfach nach Asien verjagt werden, um russischen Kulturträger Platz zu machen, die ja in Österreich, in Polen, in Galizien ihren absolutistischen Beruf so herlich offenbart haben. Die Österreicher sollen bis auf einen kleinen Rest um Wien herum, den an deutsch ist, als das man ihm den Slaven irgendeiner Farbe zusprechen könnte, aufgeteilt werden, und das deutsche Volk - das soll beiseite nicht etwa vernichtet werden, Gott bewahre! Man will ihm nur ein paar Glieder abschlagen und das Rückgrat zerbrechen, es im übrigen aber völlig ungeschont lassen. Dann sieht man sich und bezeichnet sich selbst, daß niemals ein Völkerbund für eine höhere und gerechtere Sache gesuchten habe, daß man den Feind zwingen werde, das zu Unrecht erworbenen Gut wieder herauszugeben und das nachher endlich das Seitalter des goldenen, des ewigen Friedens gelommen sein werde. Ob bis dahin dieses oder jenes Volk sich vollständig verblutet hat, der ewige Friede also kommen wird wie der berühmte Spezialarzt, der dem Kranken nur noch den Totenchein aussstellen kann, das sieht die edlen Herren in London und in Paris nicht zu bestimmen. Sie bestehen auf ihrem Papier, und wenn die Welt darüber angrunde geht. Denken wir daran, daß die Götter mit Blindheit schlagen, wen sie verderben wollen, und geben wir wieder von Worten zu Taten über.

Dieser Absicht dient der Kaiserliche Erbteil an das deutsche Volk. Wie schwere Hammerschläge fallen seine Worte auf unsere Feinde nieder, deren moralische Vernichtung sie ein für allemal vollenden. Wir haben erreicht, daß sie vor der ganzen Welt eingestehen müssten, von welchen unethischen Eroberungsbüchtern sie in diesem blutigen Kriege geleitet werden, wie nichts als gemeine Raubgier die Spiegeleien vom Befreiungsbund zusammengeführt hat und zusammenhält. Wir wußten ja schon längst, was sie planten. Aber nun ist es in einem feierlichen amtlichen Altersstund schwärz auf weiß ausgesprochen, mit Unterschrift und Siegel der offiziellen Führer der feindlichen Völker verlieben und wird um die ganze Welt herumgesichtet, damit man nur ja überall erfahre, daß die Herrschaften aufs Ganze geben wollen und deshalb jeden Friedensgedanken zurückweisen. Nun wohl, Herr Wilson mag danach sehen, wie er es anstellen soll, dem Krieg ein Ende zu machen, unter dessen Fortdauer auch sein Land mitfammt den anderen neutralen Völkern nicht wenig zu leiden hat. Für uns heißt jetzt die Bohna: Kampf.

Kampf bis aufs Messer. Blicken wir nicht mehr nach rechts und nach links, hören wir nicht mehr darauf, was da oder dort über uns geredet wird, verzetteln wir nicht mehr unsere Kräfte in unfruchtbaren Geschäftchen, nur weil angebliche Freunde uns darin vertragen möchten. Richten wir alle unsere Gedanken auf den vollen Sieg über feindliche Machtigkeit und Vernichtungswut, vereinigen wir unsere ganze Willenskraft auf die Notwendigkeit, den Übermut des Feindes zu brechen, dringen wir unsere eigenen Sorgen und Klümmernisse zurück, um den deutschen Truppen draußen an den Fronten den Feinden aufzwingen werden. Sie wollen es nicht anders, also werden auch wir tun müssen, was unseres Amtes ist.

Der Aufruhr des Kaisers vom 12. Januar ist das letzte Wort in dem Friedenskapitel, das mit der Note vom 12. Dezember begonnen hatte. Nun wird die Feder hin-gelegt und das Schwert wieder zur Hand genommen. Zorn und Entrüstung werden die Wucht seiner Schläge verdoppeln, und jeder gute Deutsche wird alles tun, was in seinen Kräften steht, um mitzuhelfen an dem Werk der Verteidigung gegen schändliche Raubjacht, die jemals erlebt worden ist.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Ein gerade jetzt nach der Verbandsnote an den Präsidenten Wilson interessante Auslassung Lloyd Georges über die Notwendigkeit der deutschen Militärmacht aus dem Jahre 1914 wird soeben ausgegraben. Am Neujahrstag 1914 schrieb Lloyd George im "Daily Chronicle" wörtlich:

Deutschlands Armee ist eine Lebensbedingung nicht nur für das Bestehen des Deutschen Reiches, sondern auch für die Existenzmöglichkeit der deutschen Nation als solche, da Deutschland von anderen Nationen umgeben ist, deren jeder für sich ein beinahe gleich starkes Heer wie das deutsche besitzt. Während wir der Ansicht sind, daß der Schutz unserer Rüste einen Überlegenheitsstandard von 60% für Englands Segnach gegenüber der deutschen erforderlich ist, vergeben wir, daß Deutschland zu Lande einen solchen Sicherheitsstandard nicht einmal gegen Frankreich allein bestellt, und dazu kommt noch die Drohung von der russischen Grenze her. Deutschland, welches sich nicht einmal einem Friedensstandard nähert, hat daher, beunruhigt durch die Ereignisse der letzten Zeit, zur Stärkung seiner militärischen Macht große Summen gesammelt.

Der jetzige englische Ministerpräsident hat vergessen, diese leidliche Ausführungen aus der Zeit vor drei Jahren in der Note an Wilson entsprechend mit einzufügen.

→ Nach einer Mitteilung aus dem Bureau des Reichstages ist der Reichstagabgeordnete Hans v. Meding im Felde gefallen. Herr v. Meding gehörte der deutsch-hannoverschen (welfischen) Partei an, die sich der Deutschen Tradition im Reichstage angeschlossen hat. Er war am 15. Oktober 1868 in Schnellenberg bei Lüneburg geboren. Den Krieg machte er als Leutnant der Reserve mit. Herr v. Meding ist nach dem sozialdemokratischen Abgeordneten Frank (Mannheim) das zweite Mitglied des Reichstags, das im Kriege gefallen ist.

#### Holland.

→ Die zweite holländische Kammer beschäftigte sich mit einer Anfrage über die Wegführung belgischer

Arbeiter nach Deutschland, die 1914 nach Holland geflüchtet, aber auf Befehl der deutschen Okkupationsbehörden, in erster Linie in Antwerpen, an die holländischen Behörden und Unterstellungsbehörden für die persönliche Freiheit der Flüchtlinge, die der belgischen Bevölkerung angehören, wieder nach Belgien zurückgekehrt waren. Auf die holländischen Vorstellungen erklärte die deutsche Regierung, wie der Minister des Außen ausführte, daß die Verordnungen für die Versorgung der arbeitslosen belgischen Bevölkerung keineswegs im Widerstreit ständen mit den gegebenen Zusicherungen. Dessen ungeachtet sei die deutsche Regierung, indem sie die Möglichkeit in Betracht zieht, daß die holländischen Behörden oder die nach Holland geflüchteten Belgier einem Missverständnis unterlagen, bereit, diejenigen belgischen Flüchtlinge wieder von Deutschland nach Belgien zurückzuführen, die infolge der erwähnten Befreiung aus Holland in das Festungsgebiet Antwerpen zurückgekehrt waren. Sie müßt ihr Entgegenkommen aber davon abhängig machen, daß die holländische Regierung alle diejenigen Personen wieder übernehme, für die in Belgien keine Arbeit zu finden ist. Die holländische Regierung hat diese Bedingung angenommen. Darauf wurde die Anfrage zurückgezogen.

#### Schweden.

→ Französische Agenten sind massenhaft im Lande aufgetreten, um schwedische Metallarbeiter für die französische Rüstungsindustrie anzuwerben. Zahlreiche meist jüngere Leute suchten Auswanderungserlaubnis nach, drei Viertel der Geschlechter wurden abhängig beschäftigt. Die Arbeiterzentrale in Stockholm hat eine Untersuchung über die Lebensverhältnisse angestellt, denen gegenwärtig Ausländer in Frankreich unterworfen sind, und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Kosten für die Lebenshaltung in Frankreich während des Krieges ganz erheblich gestiegen sind, ohne daß die Lebenshöhen in einem nach wie anständig bestreitenden Verhältnis dazu stünden. Aus diesem Grunde wurde an die Arbeiterschaft eine entsprechende Warnung erlassen.

#### Frankreich.

→ Der Antrag der Abgeordneten Brant, Hennessy, Meunier, Surcouf und Desbois, der auf Einführung der Dienstpflicht in Frankreich abzielt, besteht aus 13 Artikeln. Die Dienstpflicht soll für alle nicht zum Militärdienst eingezogene französische Staatsbürger zwischen sieben und sechzig Jahren Geltung haben. Als Hauptziel wird bezeichnet die Steigerung der nationalen Kriegsindustrie, um das Land unabhängiger von Auslandsländern zu machen und dadurch den Wechselkurs zu verbessern.

#### Großbritannien.

→ Die Bestimmungen über die Einschränkung des Lebensmittelverbrauchs sind jetzt erlassen. Das neue Einheitsbrot wird vom 29. Januar an geboten werden. Das Brot muß entweder aus Weizen, der zu 81% ausgetrocknet ist, hergestellt werden oder das Mehl muß mit Hafer, Mais, Gerste- oder Weizenmehl vermischt werden. Keiner Weizen darf nur zu Saaten oder zu Mehl verwendet werden. Der Zusatz von Zucker bei verschiedenen Artikeln muß auf die Hälfte vermindert werden. Schokolade darf nicht teurer verkaufen werden, als um 4 Schilling das Pfund. Und andere Süßigkeiten dürfen nicht mehr kosten.

### Lurleis Schatten.

Künstler-Roman von Wilhelm Fischer.

(Nachdruck verboten)

#### Erste Abteilung.

I.

Frau Anna Hagen bewohnte seit einer Reihe von Jahren mit ihrer einzigen Tochter die dritte Etage eines städtischen Wohnhauses in der elegantesten Lage der Großstadt. Sie war Witwe und galt als wohlhabend...

Hertha Hagen zählte zwanzig Jahre. Die jüngst gewachsene junge Dame war eine blendende Schönheit und als solche allgemein anerkannt. Die schöne Hagen, so wurde sie auch neidlos von den heiratsfähigen Töchtern der unermüdlichsten Vollmutter genannt, hatte sich diese Anerkennung dadurch verdient, daß sie nicht den Kurs der alten Damen kreuzte und es verstand, sich das moderne Mitzigägerthum fernzuhalten.

Sie lämmt ihr goldenes Haar, aber sie sieht uns nicht im Spiegel, wußte ein unbefolbeter Regierungsassessor nach mancherlei fruchtbaren Versuchen, das Interesse der jungen Dame zu erwecken, elegisch im Freundeskreise.

Hertha Hagen war trotz ihrer zwanzig Jahre ein durchaus eigenartig moderner Frauencharakter, nicht nur ihr goldblondes Haar erinnerte an Loreley, auch aus ihren großen blauen, unergründlichen Augen sprach die rheinische Teufelin; sie konnte sprunghaft verführerisch hingeben und grausam sein, das erfuhr keiner mehr an der eigenen Seele als Hans Richter, ein junger Maler, dessen verstorbene Mutter die intimste Freundin der Mutter Herthas gewesen war.

Hans Richter verkehrte regelmäßig bei Hagens; er liebte das schöne Mädchen mit der ganzen Glut seiner Leidenschaftsästhetik. Hertha fand ein Vergnügen darin, ihn zu quälen; sie konnte nicht anders; ihr Dämon trieb sie dazu. Und wenn er dann unter der Wucht ihrer bizarren Dialektik, unter den Quallen der seelischen Folter, die sie ihm angedeihen ließ, zusammenbrach, dann fuhr sie ihm losend mit der zarten Hand über Stirn und Haar.

In einem solchen Augenblick der Verzweiflung war es einmal, daß ihn seine Leidenschaft übermannte; er röh

Hertha lärmisch an sich und räubte ihr den ersten Kuss. Sie, erschrockt und besiegelt, duldet es und fand kein Wort des Zauders.

"Willst du meine Lurlei sein, Hertha?" fragte es damals in bebender Leidenschaft.

Sie entwand sich ihm, ohne ihm zu antworten. Einige Tage später teilte sie dem Maler mit, daß sie ihm erlaubte, ihren Kopf zu malen.

Male eine Loreley. Lege eine neue Idee in das Bild", sagte sie. "Du hast das Zeug dazu. Werde berühmt und ich bin dein!"

Hans Richter arbeitete seit dieser Stunde fleißhaft und mit künstlerischem Glück an dem ihm von der Geliebten, die er als seine Muse verehrte, gegebenen Sujet. Er vernachlässigte deshalb sogar seine Malstunden, mit denen er sich schlecht und recht bisher durchgeschlagen hatte. Und so kam es, da er von Hause aus nicht begütert war, daß er Schulden kontrahierte, was ihm sehr leicht gemacht wurde, da man wußte, daß er, und wohl nicht ohne intimen Grund, im Hause der reichen Witwe ein und ausging. Schon seit Jahr und Tag war man in den Hauptgeschäften der Stadt gewöhnt, daß der Maler für "seine Damen", wie es allgemein hieß, Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke einfaute.

Hans Richter führte seine Damen ins Theater, an schönen Tagen ging er mit ihnen spazieren; die guten Leute fanden dies sehr charmant, sehr interessant. Die schöne Hagen hatte ja immer so etwas Apelles an sich und zu den aperaten Menschen gehört doch gewiß ein Maler. Und so nannte denn alle Welt Hertha die schöne Hagen, und zwar sogar ohne Reid, denn ein Maler, der nichts hat, nichts ist, solch ein vollkommenes Luxusmensch sei keine Wartie, um die man sich reißen könne. Die schöne Hagen hätte die besten Partien in der Stadt machen können, daß sie es nicht tat, das war ein Verdienst, welches man nach stillschweigendem Übereinkunft dadurch lobte, daß man Hertha allgemein die schöne Hagen nannte.

II.

Hans Richter war schlechter Laune. Seine "Lurlei", welche Herthas Büge trug, war fertig und hing im Glasvitrin zu München; er wußte, daß das Gemälde, welches Hertha so begeisterte, daß sie den Freund mit einem Kusse belobte. Freude machen werde - aber er hatte kein

Geld, um die fiktiven mit immer dringenderen Mahnungen anlaufenden Rechnungen zu bezahlen. Hans Richter steckte bis über den Hals in Schulden. Der ihm ursprünglich gewährte Kredit war längst dahin. Alle Versuche, gegen Wechsa ein größere Summe aufzutreiben, waren fehlgeschlagen. Mit Ungeduld erwartete der junge Künstler die um 2 Uhr fällige Post, denn um 2½ Uhr war er bei seinen Damen zum Kaffee geladen. Ungefähr, neun Uhr klopfte er in seinem Atelier, das ihm zugleich als Wohn- und Schlafzimmer diente, auf und ab.

"Keinen Pfennig in der Tasche", schwoste er in sich hinein. "Wenn Hertha ins Konzert will, bin ich blamiert."

Es klopfte; auf sein "Herein" erschien der alte gutmütige Briefträger, diesmal mit einem verträlichen Janusgesicht, das auf der einen Seite lachte und auf der anderen weinte.

Ein Einschreibebrief, Herr Richter."

Herr Maler unterschrieb und röhzte den Umschlag hastig auf. Ein Freund hatte ihm 20 Mark gesandt; Holland war auf ein paar Stunden aus aller Not.

Ich habe noch etwas anderes, Herr Richter, einen Zahlungsbefehl", meinte der alte Briefträger, der den immer freundlichen Maler in sein Herz geschlossen hatte, betrübt zögrend; wußte er doch, daß Zahlungsbefehle jenen Bogen abhängen, die nie allein fliegen.

Der Maler unterschrieb das Postformular, stießte den Zahlungsbefehl unteröffnet in seine Brieftasche, griff nach Hut und Stock und stürzte, nachdem er das Atelier abgeschlossen, an dem ihm vorausschreitenden Briefträger vorbei, die Treppe hinunter, zu Hagens.

Dort hatte es unterdessen zwischen Mutter und Tochter eine nette Szene gegeben. Frau Hagen war von der Verpflichtung, die Hertha Hans Richter gegenüber eingegangen war, keineswegs erbaut. Sie hatte jahrelang, um Handesgemach aufzutreten und Hertha in die Gesellschaft einzuführen, vom Kapital genommen, da die Einkünfte nicht reichten. Sie hatte auf einen reichen Schwiegereltern gehofft. Einmal nur, und zwar vor Jahren, hatte sie Hertha gegenüber auf ihren Herzenswunsch angelischt, aber dabei war sie schön angemommen. Mit einer Aufregung, die Frau Anna förmlich erschreckte, erklärte ihr Hertha, daß sie nie und nimmer sich verkaufen, daß sie überhaupt nicht heiraten werde. Seitdem batte

als 2 Schilling 8 Pence das Pfund. Es dürfen keine Stichen mit Zucker oder Schokoladenglasur hergestellt werden. Für die Fabrikation von Schokolade darf keine Milch mehr verwendet werden. Die Ausfuhr von Hasen aus Island vor dem 1. April ist verboten.

Amerika.

Über die Aufnahme der Note des Zehnverbandes an den Präsidenten Wilson wird berichtet, dass die Note im Kabinett besprochen wurde. Später hatte Präsident Wilson Besprechungen mit dem Staatssekretär des Außenwesens.

"New York World" betrachtet die Bedingungen der Entente als Höchstbedingungen, die nur verwirkt werden können, wenn Deutschland und Österreich-Ungarn völlig geschlagen würden. Das Blatt nennt die Bedingungen in zwei untergeordneten Punkten unsittlich, und zwar im Hinblick, dass die geforderte Übergabe eines Gebietes an Italien und Rumänien, das ihnen niemals angehörte. In anderer Hinsicht wird jedoch der Höhepunkt des Idealismus erreicht, wo es sich um die internationale Politik Europas handelt. Das Blatt fragt weiter, ob Deutschland sich jetzt weigern könnte, auch seinerseits seine Friedensbedingungen zu veröffentlichen. "American" bezeichnet den Ton der Note als grausam. Die Mittelmächte würden diese Bedingungen niemals bewilligen. Falls die Alliierten darauf würden bestehen, kommt der Frieden nicht, bevor eine Partei entscheidend besiegt hat oder beide Gruppen erschöpft zusammenbrechen.

Aus In- und Ausland.

Wien, 18. Jan. Aus den Durchführungsbestimmungen zu der jüngst erlassenen militärischen Amnestie ist als bedeutsamstes hervorgehoben, dass zu den Personen, welche dieser Amnestie teilhaft werden, auch die Kriegsgefangenen der feindlichen Mächte gehören.

Budapest, 18. Jan. Ministerpräsident Graf Tisza brachte im ungarischen Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf hinsichtlich der Errichtung eines würdigen Kaiser-Franz-Joseph-Denkmales in Budapest ein.

Ungarn, 18. Jan. Der Papst ermahnt den Clerus der neutralen Länder, sich nicht an den Erörterungen über die Friedensvorschläge der Mittelmächte zu beteiligen. Es soll der Anschein vermieden werden, als ob die Kirche für eine oder andere Mächtiggruppe Partei ergreife.

Rom, 18. Jan. Italien hat die Handelsverträge mit Japan, Rumänien, Serbien, Spanien und der Schweiz geändert. Die Verträge verlieren am 31. Dezember ihre Wirksamkeit.

Washington, 18. Jan. Die Regierung wird sofort mit dem Bau eines Beppelinluftschiffes beginnen in Erkenntnis der Wichtigkeit eines Luftschiffes des starten Systems für die Zwecke des Heeres und der Flotte.

## Der Krieg.

Sowohl in der nordwestlichen Flanke der Serbienfront an den Grenzpassen der Karpaten zur Moldauebene, wie auf ihrem südöstlichen Flügel im Sumpfgelände zwischen Braila und Galatz nimmt unsere Offensive weiter günstigen Fortgang.

Neue Erfolge vor Galatz.

Großes Hauptquartier, 18. Januar, Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich des Unreis feste der Engländer heut zu neuen Angriffen gegen Serre an, sie wurden größtenteils blutig abgewiesen. In einer Vorstellung feste sich der Feind fest, wir halten die Hauptstellung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzessin Sophie von Bayern. Die Geschäftigkeit blieb gering.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Durch erfolgreichen Angriff deutscher Truppen wurde nordöstlich des Slanic-Tals erneut Gelände gewonnen. In den ihm entzogenen Stellungen ließ der Feind sieben Maschinengewehre, sieben Minenwerfer, große Mengen Gewehrmunition und Handgranaten zurück. Vier Offiziere, 170 Mann wurden gefangen genommen. — Beiderseits des Oltos-Tals blieben starke feindliche Angriffe gegenüber der tapferen Verteidigung deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen erfolglos. In erbittertem Nahkampf wurden dem Gegner grohe Verluste zugefügt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Französisches Hauptquartier, 18. Januar, Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich des Unreis feste der Engländer heut zu neuen Angriffen gegen Serre an, sie wurden größtenteils blutig abgewiesen. In einer Vorstellung feste sich der Feind fest, wir halten die Hauptstellung.

Das weist du nicht, denn dazu bist du noch zu jung.

„Die Kinderschule habe ich längst aufgetreten, zumal in Angelegenheiten, die mich persönlich angehen“, berichtete Hertha ihrer Mutter an. „Ich muss dich um des lieben Friedens wegen bitten, zu schweigen. Hans hat Talent; sein Gemälde ist wunderbar. Du selbst wirst ja ganz entzückt. Er wird berühmt, verlasse dich darauf. Und dann fliegen ihm die Bestellungen nur so ins Haus.“

„Wenn ich nur darauf warten könnte“, jenseits Frau Anna schmerzlich auf. „Wir sehnen schon Jahrelang vom Kapitel. Deine Erziehung hat so viel verschlungen.“

Hertha hörte nicht mehr hin; diese Klage war ihr schon längst nicht mehr neu; sie eilte ans Bianino und spielte, in der Absicht, jeder weiteren Erörterung die Spize zu brechen, ein Chopinisches Nocturno mit der ihr eigenständlichen leidenschaftlichen Kunstsicherheit. Frau Anna fügte sich schweigend in das Unvermeidliche und lauschte bald dem meisterhaften Spiel der Tochter mit berechtigtem mütterlichen Stolz, war Hertha doch ihr alles auf dieser Welt. Von jener hatte sie Hertha den Willen getan, teils aus mütterlich übertriebener Zuneigung, teils aus Stolz auf den nördlich ausgetragenen Zustand ihrer Tochter, die in ihrer Jugend oft und schwer krank war. Frau Anna hätte es nicht über das Herz gebracht, Hertha ernstlich zu kranken; wenn sie auch über die Leidenschaft Herthas für den jungen Maler nörgelte und schalt, im Grunde genommen wäre es doch Frau Anna nicht möglich gewesen, deshalb ihre Tochter mit Gewalt zur Raison zu bringen. Hertha kannte die Art ihrer Mutter zu genau; sie kannte deren Schwäche, ihren Egoismus und mutmaßte mit Recht, dass Frau Anna eifernd auf Hans Richter sei. Eine Mutter ist immer etwas eifersüchtig auf den Geliebten ihrer Tochter, zumal wenn diese ihr einziges Kind ist.

Als Hans Richter in das Zimmer der beiden Damen

trat, war wieder Sonnenschein. Frau Anna begrüßte den jungen Maler herzlich wie immer und Hertha bewillkommene ihm sogar buntfarbig mit einem flüchtigen Kuss.

Schön, dass du kommst, Hans. Nun, Blau, mein Lieber, sie deutete auf einen Stoff an ihrer Seite, und lege mal ordentlich los. Was gibt's Neues? Annehmes und Unangenehmes.“

Hans machte in diesem Augenblick ein Gesicht, wie es kurz zuvor der alte Briefträger gemacht hatte; er blickte an den Einschreibebrief und an den Zahlungsbefehl zugleich.

Diese eigenartliche Grimasse fiel auch Hertha auf.

„Dir ist gewiss was Komisches begegnet.“

Obwohl ihm absolut nicht „komisch“ zu Worte war, nickte der Maler dennoch zustimmend:

„Nun ja“, log er frisch von der Leber weg. „Ich ging vorhin am Exerzierplatz rum. Da hörte ich, wie ein Unteroffizier, Kirschrot vor Horn, einem unglücklich langen Gestell von Rekruten zufiel: „Sie langgesogen Regenwurm, Sie blamieren ja das Ebenbild Gottes bis auf die Knochen.“ Diese Rekrutenhabschläge kannten die Soldaten selbst so komisch vor, dass er in mein Gelächter nolens volens mit einstimmen musste. Selbst der Leutnant grinst vorlautschnäsig schneidig.“

„Was du nicht alles erlebst“, sagte Frau Anna und entfernte sich, um nach dem Kästchen zu schauen, wozu Hans den nötigen Stoffen, den Hertha gern ab, mitgebracht hatte.

Hertha benutzte diese Gelegenheit, er bunte sich zu Hertha hinüber und räubte ihr einen innigen Kuss.

„Tue das nicht wieder“, wehrte Hertha ärgerlich. „Ich liebe das nicht. Rauben lasse ich mir nichts und Gemalt ärgert mich.“

Sie war indigniert aufgestanden.

„Verehrte, mein Lieb, aber wüsstest du, wie wahnsumig ich dich liebe.“ Sie zuckte mosant die Schultern.

„Alles zu seiner Zeit, mein Lieber. Ich gewähre in Gnade und Laune, nicht aber in Demut und biblischem Gehorlam.“

„Schon wieder eine moderne Blaustrumpfentenz“, murkte der Maler ärgerlich.

„Die aus Erfahrung ganz berechtigt ist, denn gibt man euch den kleinen Finger, so nehmst ihr Herren der

11. Dezember unterwegs auf zwei Minen und sank in wenigen Minuten wegen der Schwere der Zerstörungen des Schiffskörpers, infolge deren das Schiff mit dem Bug voran versank. Von 945 Mann, die sich an Bord befanden, wurden die meisten in die Tiefe gerissen und ertranken. Ungünstige Umstände machten die Rettung der Überlebenden sehr schwierig, deren immerhin 270 geborgen werden konnten.

Unter den Vermissten befinden sich der Kommandant des Schiffes und 14 Offiziere.

Englische Vorpostenschiffe.

Die englische Regierung hat nach einer Meldung des New Yorker "Wall Street Journal" bei der amerikanischen Submarines Board Company 200 Vorpostenschiffe bestellt, die zum Schutz gegen die deutschen Unterseeboote in den englischen Küstengewässern dienen sollen. Die Fahrzeuge, die insgesamt 120 Millionen Mark kosten, sind mit Dieselmotoren ausgestattet. — Der Verband hat nach einer Meldung der Copenhagen "Politiken" aus London bei japanischen Werften zehn Torpedobootzerstörer von 600 Tonnen bestellt. Bereits im vorigen Jahre sind in Japan zehn Fahrzeuge von gleichem Typ für die Alliierten erbaut worden.

Kleine Kriegspost.

Wien, 18. Jan. Auf den südwästlichen Eisenbahnen wurde die Beförderung von Civilpersonen zum Teil gänzlich eingeschränkt, zum Teil stark beschränkt. Diese Maßregel soll mit starken russischen Truppentransporten aus allen russischen Gouvernementen nach Kavkaz zusammenhängen.

Bern, 18. Jan. "Torriente della Sera" befand sich bei Oberkommandierende in Albanien Bandini mit an Bord des untergegangenen italienischen U-Bootes "Regina Margherita".

Buenos Aires, 18. Jan. Die bisher auf der Insel Martin Garcia internierten deutschen Matrosen vom Kanonenboot "Eber" sollen an Bord des österreichischen Dampfers "Seidlich" im Hafen von Bahia Blanca verbracht werden.

## Die neue englische Kriegsanleihe.

Von einem Finanzmann.

Vor 1½ Jahren nach Ausgabe der zweiten, entzückend sich Großbritannien jetzt zur Ausgabe einer dritten Kriegsanleihe, deren Bezeichnungsbedingungen bezeichnend genug nicht in der sonst allgemein üblichen Form, sondern zunächst in einer großen Versammlung in der Londoner Guildhall von dem Finanzminister der erstaunten Welt bekanntgegeben wurden. Denn die Welt wird und den erschauen, wenn sie hört, dass das Land, dessen damaliger Finanzminister, jetziger Ministerpräsident, Lloyd George sich einst vermaß, Deutschland mit den „süßen Augen“ auf die Feinde zu zwingen, das Land, dessen Anleihen in Frieden 2½ % Interessenzins trugen gegenüber 4% in Deutschland, jetzt zum deutschen Kriegszinsfuß übergehen will. Und dabei kann es nur einen Ausgabefokus von 95% liegen, gegenüber 97½ bis 99% bei den deutschen Anleihen!

Noch liegen genauere Nachrichten über die Einzelheiten der Bezeichnungsbedingungen nicht vor, was aber höchst bekannt ist, reicht immerhin schon völlig aus, um zu erkennen, welche enormen Anstrengungen in Großbritannien gemacht werden müssen, um den Zahlungswillen der Bevölkerung einigermaßen wach zu rufen. Weil man diesen mißtraute, hat man im Laufe der letzten 1½ Jahre gegen 25 Milliarden Mark kurzfristige Wechselschulden aufgetragen, nachdem man insgesamt rund weiteren 20 Milliarden Mark Kriegsanleihen ein Recht auf Umtausch in etwa später auszugebende höherrangliche Anleihen aufgestanden hatte. Jetzt aber geht es auf den bisherigen Weg nicht mehr weiter und nun heißt es, hoffe, was helfen kann. So ist denn eine Riesenagitation in Gang gesetzt worden, die damit begann, dass man 20 Millionen Flugblätter (d. h. also rund eines für jeden Einwohner Großbritanniens vom Säugling in der Wiege bis zur Urgroßmutter) im Land hinaus schickte, in denen frühere und jetzige Ministen in der dringendsten Weise zur Bezeichnung auf die Anleihe aufzufordern. Außerdem reiste das ganze Ministerium und was sonst an redegewandten Politikern greifbar ist, in Lande herum, um durch große Werbeveranstaltungen den Interesse für die Anleihebezeichnung zu fördern. Die Banken geben Vorschüsse zum gleichen Betrag, den die Anleihe selbst bringt, so dass mit anderen Worten die Bezeichner im wesentlichen ancheinend nur seinen Namen herzugeben braucht und auch sonst ancheinend an-

Schöpfung gleich die ganze Hand und ich habe eine sehr kleine Hand“, fügte sie sofort hinzu, indem sie ihm die Hand zum Kuss reichte.

Er preßte die ausnehmend schöne Hand der Geliebten stürmisch an seine Lippen.

„Ich, wären wir doch erst Mann und Weib“, flüsterte er leidenschaftlich.

„Das liegt an dir und deinem Streben, du hast mich verlangt nicht mehr“, entgegnete sie und entzog ihm fast brüllend die Hand; er tat verletzt und schmolz orientalisch.

Sie ließ ihn ruhig gewähren; doch als sie Tränen in seinen Augen sah, da meinte sie beruhigend: „Sei doch kein Kind, Hans, und du bist es in deiner Liebe, sei ein Mann, denn ich bin kein Bassisch mehr, ich glaube, ich war es nie gewesen.“

Da stiegen ihm die Sorgen bis an die Kehle und in fast schlichender Stimme sagte er: „Ich war immer ein Kind, Hertha. Was galten mir die Sorgen des Daseins? Ich hungrigte mit Gleichgesinnten für meine Kunst und habe niemals mit meinem Schissel. Jetzt aber, da weiß, dass ich dich habe, und dich nur dann besiegen darf, wenn ich dir ein sorgenfreies Leben garantieren kann, das liegt es mir oft sehnlicher auf dem Gemüt.“

„Du hast ja Talent, anerkanntes Talent“, tröstete sie.

„Talent und Geld, Gunt und Vermögen, wie schmeckt sich dies zusammen. Manchmal bricht mir das Herz darüber.“

„Punkt! Wer wird so schwach sein! Denke doch mal an den Dichter. Wie unglaublich schwerer ist dessen Kunst, kaum noch einen Verleger, kaum noch einen Käufer findet. Du musst stark sein, mein Freund, und ich glaube, ich bin eines Kampfes wert.“ Sie drückte seinen Kopf an ihren Busen. Besiegte schlief sie die Augen.

„So könnte ich sterben, Geliebter!“ flüsterte er.

„Sterben! Wie oft habe ich nicht schon daran gedacht, beschreite sie.“

(Fortsetzung folgt.)

weissur mit allen, zum Teil auch recht eigentümlichen Gewinn "Sehr Wetter" für die Anleihe gemacht werden. Mit der üblichen Selbstüberhebung haben die englischen Zeitungen die neue Anleihe bereits vor der Belebung als das größte Finanzgeschäft bezeichnet, das die Welt je gesehen hat. Im reinen Wortsinne werden sie sicher recht haben. Denn es müssen, wie erwähnt, durch Belebungen zum amtlichen 40 und 45 Milliarden Mark erst Papier in anderes Papier umgewandelt werden, ehe der Schatzkassier auch nur einen Penny freien Geldes erhält; und außerdem hat England eine Frist, in der wir drei Kriegsanleihen aufbrachten, verstreichen lassen, ehe es — gezwungenenmaßen! — wieder an das Hauptamt seines Landes direkt appelliert. Jetzt will König George, der den Bilderverzeichniss der Sprache liebt, die feindlichen Schuhengraben laufen lassen. Er möchte anscheinend über sein Wort von den silbernen Kugeln den Schleier des Vergessens breiten. Über gerade dies bietet wohl die beste Antwort: silberne Kugeln wird es kommen, in Massen sogar, nur — Freikugeln gegen Deutschland werden es nicht sein und wenn er in hunderten von Wollschluchten seine Stimme zu Beschuldigungen erhöhe.

L. H.

## Kriegssteuern.

Von Rechtsanwalt Dr. Albert Haer-Berlin.

Die Kriegssteuer wird vom Vermögen erhoben. Vermögen ist das Gehalts, was als "deutsche Reichsanleihe" im Geldschrank, als Lebensversicherungspolice ebenso; was am Beste in Apotheken, in Staubküchen steht, an Betriebskapital im Geschäft des Kaufmanns und Handwerkers. Dagegen gehören Möbel und Hausrat im Sinne der Kriegssteuergefechte nicht dazu. Dies "Vermögen" wird zwei verschiedenen Steuern unterworfen: einer ordentlichen: der Besitzsteuer, die regelmäßig erhoben wird, und einer außerordentlichen: der Kriegssteuer, die einmalig erhoben wird.

Zum allgemeinen besseren Verständnis soll zuerst über die Besitzsteuer, dann über die Kriegssteuer gesprochen werden und schließlich über die gemeinsamen Grundzüge. Die Besitzsteuer soll nun nicht vom Vermögen als solchem erhoben werden, sondern vom Vermögenszuwachs; das bedeutet also von demjenigen Betrage, um den sich das Vermögen vermehrt hat; sie trifft die besonders Glücklichen. Und zwar kommt es bei der Vermehrung im allgemeinen auf die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 an; der Unterschied im Vermögen ist steuerpflichtig. Die Steuer trifft aber die kleinen Vermögen nicht; das Vermögen wird nur besteuert, wenn es über 20000 Mark und auch nur dann, wenn der Zuwachs mindestens 10000 Mark beträgt, wobei beide Male das Vermögen der Erbgenen als ein Vermögen gilt. Wer also diese Reichtümer nicht aufzuweisen hat, braucht sich auch wegen der Besitzsteuer den Kopf nicht zu zerbrechen; wer aber Glück gehabt hat, der muss nun im Interesse der Allgemeinheit abgeben; er ist verpflichtet, sein Vermögen und den Zuwachs der Steuerbehörde zu erklären und wenn er es nicht tut oder verpäätet tut, so ist er strafbar und muss wieder 5-10% des auf ihn entfallenden Steuerbetrages nachzahlen.

Die außerordentliche Kriegssteuer — die einmalige — lehnt sich eng an die Besitzsteuer an. Steuerpflichtig ist auch hier der Vermögenszuwachs, aber nur, wenn dieser den Betrag von 2000 Mark übersteigt (also weniger als bei der ordentlichen Besitzsteuer) und nur, wenn das Vermögen 10000 Mark beträgt (bei der Besitzsteuer war 20000 Mark verlangt). Beachtenswert ist aber noch folgende Ausnahme: Hat das Vermögen sich um 10% verringert, so entfällt die Steuer ganz.

Während es aber bei der Besitzsteuer auf den Grund des Erwerbes nicht ankommt, ist das Vermögen dann kriegssteuerfrei, wenn es erworben ist als: Erbschaft, Auszahlung aus einer Versicherung, Schenkung und ähnliche Zuwendung. Im letzten Fall muss aber der Schenker das Vermögen, das er fortgegeben hat, seinem Vermögen hinzurechnen und versteuern; das bedeutet: der Schenker hält den Staat, er kann aber den Betrag der Steuer vom Beschenkten erheben verlangen. Daraus ergibt sich, dass der Betrag beim Schenker durch die Kriegssteuer, beim Beschenkten durch die Besitzsteuer getroffen wird.

Es ist schon gelagt worden, dass Hausrat und Möbel nicht der Steuer unterliegen. Im allgemeinen ist dies richtig. Das Gesetz hat aber schon Vorsorge getroffen, dass nicht die Drückeberger ihr Vermögen "anlegen" und so dem Steuerfiskus ein Schnippchen schlagen. Wer nämlich sein Geld zum Erwerb von Gegenständen aus edlem Metall, von Edelsteinen und Perlen von Kunst, Schnuckdosen gegenstände oder Sammlungen aller Art verwandt hat, wird nicht des ungetriebten, steuerfreien Gemüses dieser Freiheiten teilhaftig werden. Wenn der Preis für den Einzelgegenstand 500 Mark oder mehrere zusammengehörige (z. B. zwei Brillantohrringe) 1000 Mark übersteigt, so muss der aufgewandte Betrag zum Vermögen zugezählt und also versteuert werden. Im Interesse der deutschen Kunst ist hieron nur bezüglich der Bilder eine Ausnahme gemacht, die von lebenden oder seit dem 1. Januar 1909 verstorbenen deutschen oder in Deutschland wohnenden Malern geschaffen sind. Für die Prüfung zur Steuererklärung gilt das oben gesagte.

Wer also so vom Glück begünstigt war, wie das Gesetz es verlangt, tut die nötigen Schritte. Die amtlichen Stellen geben die nötigen Formulare ab oder senden sie zu Niemand, der in Betracht kommt, soll zögern, sich mit der Prüfung der Kriegssteuerpflicht zu beschäftigen, damit er vor Strafe und Unannehmlichkeiten bewahre.

## Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Die Bekanntmachung über das Brannweinbrennen aus Wein beweist, dass Brennen geädter Wein einzuständen, somit überhaupt dem Abbrennen von Wein schunten zu leben, der bei der herrschenden Weinknappheit fast der schlechten Ernte und des Weingesches der ausländischen Befürchtung im allgemeinen Interesse zweckmässiger als Weinbrand verwendet wird. Gleichzeitig soll ein Teil des Brannweinbrennens des Heeres durch den Kognak aus den bereits abgebrannten, bzw. aus den während einer Übergangszeit noch zum Brennen zugelassenen Weinen gebildet werden.

\* Ablieferung von Trockenfencheln, Melastetrockenfencheln und Steffenfencheln. Soweit Hilfslieferanten die von den Rohzucker- und Weizenzuckerfabriken auf Grund der Verordnung vom 5. Oktober 1916 zurückerlieferter Trockenfencheln, Melastetrockenfencheln und Steffenfencheln nicht in ihren eigenen Wirtschaftsbetriebe verwenden, haben sie sie der Deutschen Vereinigung der deutschen Handwirte, Abteilung außerpolitischer Gütermittel, Berlin W 25, Potsdamerstrasse 30, zum Preis von 12 Mark pro 50 Kilogramm ausschließlich Sachsenanthon Verladestation anzubieten, damit sie der Allgemeinheit zugute kommen.

\* Verkauf mit Saatgut von Buchweizen, Hirse, Hälsefrüchten, Lupinen und Wicken. Am 10. Januar 1917 ist eine vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts veröffentlichte Bekanntmachung über Saatgut von Buchweizen und Hirse, Hälsefrüchten, Lupinen und Wicken in Kraft getreten, die sich als Ausführung der Verordnung über Hälsefrüchte vom 14. Dezember 1916 darstellt. Nach ihr dürfen die genannten Fruchtarten, mozu noch Gemüse kommt, in dem sich Hälsefrüchte befinden, zu Saatgewebe nur abgezehrt werden, wenn sie ausdrücklich freigegeben sind. Der Handel mit Saatgut ist nur den von den Landeszentralbehörden bestimmten Saatstellen und den von den Saatstellen zugelassenen Händlern gestattet. Daneben können Erzeuger von Saatgut von den Saatstellen ermächtigt werden, Saatgut unmittelbar an Verbraucher zur Aussaat abzugeben. Als Händler gelten auch Genossenschaften, Konsumvereine und dergleichen. Weiter ist zur Sicherung gegen Missbrauch bestimmt, dass die Veräußerung der Erwerb und die Lieferung von Saatgut nur gegen Saatkarte erlaubt ist mit Ausnahme der Veräußerung und der Lieferung an die Saatstellen, die bereits ebenfalls Saatgut aufzukaufen und vertreiben können.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 15. Januar 1917.

Merkblatt für den 16. Januar.

Sonnenaufgang	8 <sup>h</sup>	Mondaufgang	12 <sup>h</sup> B.
Sonnenuntergang	4 <sup>1/2</sup>	Monduntergang	10 <sup>h</sup> B.

Sommerzeit 1915/16.

18. 1. 1915. Siegreiche Gefechte in den Argonnen. — 1916. Die Engländer besiegen die Österreicher und ungarnischen Truppen bringt die Ausnützung ihres Erfolges bei Oslavia mehr als 1000 italienische Gefangene ein.

1794. Englischer Geschichtsschreiber Edward Gibbon gest. — 1811. Bienenfänger Johann Dierzon geb. — 1851. Österreichischer Staatsmann Stefan Freiherr Burian v. Raicev geb. — 1868. Stabsarzt Eugen Hüngriff geb. — 1901. Kaiser Arnold Höglund gest. — Beginn der internationalen Raritätenkonferenz in Algiercas.

□ Verminderung der Kartoffelration in Preußen. Nach einer amtlichen Bekanntmachung macht die Knappheit an Kartoffeln eine möglichst starke Heranziehung der Kohlrüben unabdinglich. Die Kohlrübe hält sich im Gegensatz zur Kartoffel für den menschlichen Genuss im allgemeinen nur bis Mitte März. Deshalb muss, um für später genug Kartoffeln zu haben, mit Nachdruck auf möglichst reichliche Verwendung der Kohlrüben in den nächsten Monaten hingewirkt werden. In Preußen ist die Anordnung ergangen, dass überall da, wo genügend Kohlrüben vorhanden sind, die Wochenlohnmenge auf 8 Pfund Kartoffeln herabgesetzt wird und dass die fallende Kartoffelmenge durch mindestens die doppelte Menge Kohlrüben ersetzt wird. Die Kartoffelzulage für die Schwerarbeiter bleibt bestehen. Den übrigen Bundesstaaten ist, soweit die Verhältnisse es zulassen, ein gleiches Verfahren empfohlen werden.

□ Sacharin ist nicht gesundheitsschädlich. Es sind in letzter Zeit wiederholt Notizen in Tages- und Fachzeitschriften erschienen, die das Sacharin als gesundheitsschädlich darstellen. Diese Notizen treffen nicht zu. Die Untersuchungen über die Tauglichkeit des Sacharins zum menschlichen Genuss sind nicht erst in der Kriegszeit begonnen worden, sondern von namhaften deutschen und besonders amerikanischen Gelehrten seit mehr als 15 Jahren auf das gewissenhafteste durchgeführt und während des Krieges vom Kaiserlichen Gesundheitsamt fortgesetzt worden. Diese Versuche haben die Unschädlichkeit des Sacharins für den menschlichen Organismus dargetan. Das das Sacharin nicht imstande ist, den Körper in allen seinen Eigenschaften zu erzeugen, ist bekannt, da ihm der Nährwert fehlt. Als Erhaltungsfeststoff muss es jedoch in der jetzigen schweren Zeit bei der nicht zu befechtigenden Knappheit des Broters in weitem Maße herangesogen werden. Es erfüllt auch seinen Zweck als Süßungserzeugstoff durchaus.

\* (Stadtverordnetenzeitung.) (Schluss.)

4. Feststellung der Jahresrechnung für 1915 und Entlastung des Stadtrechners. Die Jahresrechnung schließt ab mit einer Einnahme von 662 287,73 M. und mit einer Ausgabe von 652 858,12 M., sodass eine Nebeneinnahme von 9929,61 M. verbleibt. Der Witwenstiftsfonds mit einer Einnahme von 1323,82 M. und mit einer Ausgabe von 1261,46 M., sodass ein Bestand von 62,38 M. verbleibt. Die Gesamt-Einnahmen und -Ausgaben einschl. der Nebenverwaltungen betragen 1 076 290,60 M. und 1 087 850,38 M. Es erfolgt Annahme der Vorlage und Entlastung des Rechners.

5. Aussetzung der Tilgung der Darlehen für das Rechnungsjahr 1917. Der Magistrat hat die Aussetzung der Tilgung für die aufgenommenen Darlehen auch für das Rechnungsjahr 1917 beschlossen. Der Herr Bürgermeister erklärt, dass die Darlehensgeber sich zum Teil mit der Aussetzung der Tilgung einverstanden erklärt haben und hofft, dass dies auch noch die andern inbetracht kommenden tun werden. Wird genehmigt.

6. Zum 2. Arzneiaarzt wird Herr Sanitätsrat Dr. Weinberg gewählt.

7. Aufbau eines Grundstückes. Ein Herr Meissner gehöriges Grundstück am Gerichtsbergspal ist zum Preise von 7 M. pro Rute von der Stadt angelauf und später dem Friedhofsgelände angegliedert worden, was die Versammlung genehmigt.

8. Mitteilungen. Durch die neuen Steuern (Warenumsatzsteuer, Besitzsteuer usw.) hat die Stadt als Steuerstelle neue Lasten übernommen müssen; für die zu leistende Arbeit erhält die Stadt einen kleinen Prozentsatz. — Die Lebensmittelversorgung verursacht, wie ausgeführt wird, in der jetzigen Zeit eine ungeheure Arbeit und natürlich die Kartoffelversorgung ist eine schwierige und einschneidende geworden. Die Landgemeinden, die gezwungen wurden, die Kartoffeln zu liefern, haben redlich schlechte Produkte geliefert. Die Getreidekommission, an der Spitze Herr Rückert, hat eine riesige Arbeit geleistet; die Bestimmungen in bezug auf die Kartoffelversorgung sind bitter und zu bedauern, aber eben dieses bittere Mus muss in den schweren Zeiten durchgeführt werden und die Durchführung soll so gehandhabt werden, dass jede Schrecklichkeit vermieden wird. Keine Ausrede darf im Interesse der Allgemeinheit gelten; die Bestimmungen sind hart, aber jeder muss sich in sie finden, da nur dringende Notwendigkeit sie fordert. Nicht kritisieren, nicht schimpfen, dadurch wird die Arbeit nur erschwert. — Die Getreideversorgung ist mangelhaft und das Land verfügt vollständig; es könnte Butter

liefern und Milch, wenn nicht in den einzelnen Dörfern die Dürre über sie und hegt: "Gebt nichts her!" Der Landbewohner will eben in seinem Tun und Treiben nicht gestört werden. — Andere Lebensmittel werden später in genügender Menge herangebracht werden können. — Die Bildung eines 2. Wirtschaftsausschusses ist erfolgt, weil der bestehende mit Arbeit überhäuft ist. Die Herren Stadt, Bipp, Neodemus und Dr. Braune führen noch aus, welcher Anfang bei dem Kartoffelverbrauch getrieben wird und was man alles bei der Kartoffelabgabe zu hören bekommt. Es wird empfohlen solche Leute öffentlich durch die Zeitung an den Pranger zu stellen. Schluss der Sitzung 9<sup>h</sup> Uhr; es folgt noch eine geheime.

\* Das Eisernes Kreuz erhielt Unteroffizier H. Schlosser-Dillenburg; Pionier Karl Gall-Dillenburg.

\* Gestern Abend wurde ein junges Mädchen auf der Merkenbacherstraße von zwei jungen Burschen angefallen und ihm ein Handtaschen entzogen, welches 10 M. und eine Uhr enthalten haben soll.

Dillenburg, 18. Jan. Der Magistrat veröffentlicht folgendes: Die bis heute eingelaufenen meldungen zur Teilnahme an der Kriegsliste sind so gering, dass weitere meldungen nicht ergeben, die Eröffnung der Käufe in Frage gestellt ist.

Limburg. Eine bekannte Persönlichkeit, der Kaufmann und Stadtverordnete Robert Burckhardt, ein Mann von 58 Jahren, wurde auf der Straße von einem Schlaganfall betroffen, dem er nach etwa einer Stunde erlag.

Bad Homburg. Im Nachbarort Gonzenheim wurden in der Nacht zum Sonntag mehrere schwere Einbrüche gestohlt. Auch dem Bützgerweiteramt stellten die Diebe einen Besuch ab, wo ihnen ein größter Geldbetrag in die Hände fiel.

— Der Kaiser hat jetzt den Berliner Bildhauer Hans Dammann mit der Schaffung eines künstlerischen Aufbaues über dem Elisabethenbrunnen betraut. Die Entwürfe zu dem tempelartigen Gebäude flammen vom Kaiser.

Vom Feldberg. Auf den Taunushöhen ist nunmehr der Winter mit aller Macht eingeliefert. Vom Samstag abend bis Sonntag mittag segte ein Schneesturm über die Kuppen, der die Schneedecke durchschnittlich auf 40 cm. Höhe brachte, an freien Stellen jedoch Schichten von fast Meterhöhe aufzurichten. Dem Schneesturm folgte ein dichter fast un durchdringlicher Nebel, der gegen Abend verschwand und helles Wetter mit einer ausgezeichneten Fernsicht Platz machte. Der Feldberg war am Sonntag das Ziel ungeduldiger Wanderer, Röder und Schneeschuhläufer. Alle drei Häuser waren vom frühen Morgen an stark besucht. Die Schneeschuhläufer kamen reichlich auf ihre Kosten, da die Bahnen ein ausgewähltes Geldbund boten. Soweit bis jetzt bekannt wurde, kamen Unfälle nennenswerter Art nicht vor. Nur ein Schneeschuhläufer zog sich bei einem unglücklichen Sturz einen Rippenbruch zu.

Frankfurt. In der Handgepäckstelle des Hauptbahnhofes wurde in einer schon seit dem 12. Dezember dort liegenden Pappschachtel die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die schon völlig verweste Leiche, der ein furchtbare Geruch entströmte, war in Zeitungspapier eingewickelt.

Kassel. Der Magistrat hat verfügt, dass alle Haushaltungen, die mit ihren Kartoffelvorräten bereits voll eingedeckt sind, 25 Pf. auf den Kopf zurückzugeben müssen, da die Fleischkartoffelstelle die der Stadt zu liefernden Kartoffelvorräten von 780 000 Zentnern auf 770 000 Zentner herabgesetzt hat.

Gotha, 18. Jan. Der Geheime Kommerzienrat Oskar Böddner hat der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Kriegsgefallenen leidwillig einen Betrag von weit über eine Million Mark zugewendet.

Rienburg a. S., 18. Jan. Auf dem Gute Hattelhof brachten sechs Kinder auf dem Eise der Lehmböschung ein. Zwei Schäben und zwei Mädchen im Alter von 9 und 10 Jahren ertranken.

Lanzen, 18. Jan. Die im Rosenthaler Schacht der Glashütte Grube bei Lichtenau verschütteten Bergleute sind gefunden worden; sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Wien, 18. Jan. Zwölf bis fünfzehn Personen, die einen Ausflug auf den Schneberg unternommen und in schlechtes Wetter gerieten, werden vermisst; unter ihnen befinden sich auch drei Mitglieder des Wiener Arbeitervereins "Naturfreunde".

○ Albert Niemann gestorben. Nach kurzem Krankenlager starb in Berlin zwei Tage vor Vollendung seines 88. Lebensjahres Albert Niemann, der berühmteste aller Wagnerländer; er hat Hans Richter, seinem großen Kollegen vom Dirigentenpult, der gleich ihm einer der bedeutendsten Herolde des Bayreuther Meisters war, nur kurze Zeit überlebt.

Niemann, der vor 29 Jahren in der Vollkraft seiner künstlerischen Fähigkeiten von der Bühne Abschied nahm, hatte sich dem Maltheaterbaustoff zugewandt, bevor er 1849 in Dessau zur Bühne ging. 1868 wurde er Mitglied der Königlichen Oper zu Berlin, der er 22 Jahre als eine ihrer größten Sänger angehört. Von hier aus unternahm er ausgedehnte Gastspielreisen, die ihn auf die hervorragendsten Bühnen Deutschlands führten. Seine größten Triumphe erlebte er als Siegmund ("Walküre") und als Tristan; aber auch in anderen Rollen, wie z. B. Florestan ("Fidelio"), Raoul ("Hugenotten"), Broder, Fra Diavolo usw., wirkte er vorbildlich. Ungezählte Ehren wurden ihm zuteil, und er war in Berlin eine jener volkstümlichen Gestalten, die man sich auf der Straße zeigte.

○ Beim Unterricht erstickt. Während einer Unterrichtsstunde ist der Lehrer Frost vom Waldpädagogium in Schleiden tödlich verunglücht. Er erteilte in Bobten am Berge einem Gymnasiasten Nachhilfestunden und fiel plötzlich als Leiche vom Stuhl. Der Schüler röchelte bewusstlos, als man ihn fand. Das aus einem Ofen dringende Kohlenoxydgas hatte den Lehrer erstickt und den Gymnasiasten in höchste Lebensgefahr gebracht. Durch sofort ergriffene Maßnahmen konnte bei dem Schüler die Gefahr beseitigt werden.

○ Wurstpreise für Wurstdärme. Das Kriegswunderamt ist einem wucherischen Treiben auf dem Darmmarkt auf die Spur gekommen. Eine Berliner Darmhandlung hatte große Mengen Därme, die zur Herstellung von Wurst gebraucht werden, aufgestapelt, um die durch den Krieg geschaffene wirtschaftliche Lage auszubauen. Sie bietet mit ihren Vorräten ausreichend, um den Preis immer

höher, zuletzt bis auf 480 Mark zu treiben. Zehn hat das Kriegsministerium den ganzen Vorrat, 18 Tonnen, beschlagnahmt und des B.G.B. überwiesen.

Ein regierender Fürst als Kreistagsabgeordneter. In der letzten Kreistagsitzung zu Worbis (Eichsfeld) wurde die Wahl des im Eichsfelder Kreise zum Kreistagsabgeordneten gewählten regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen für gültig erklärt. Der Fürst hatte mitgeteilt, daß er als Großgrundbesitzer das Mandat ausüben werde.

Es ist noch immer Gold da. Das Posttheater in Braunschweig verblieb vor kurzem, daß es bei Ablieferung eines Zwanzigmarschstücks einen Freiplatz im 1. Speisesaal und bei Ablieferung eines Schuhmarschstücks einen Freiplatz im 2. Rang gewähre. Innerhalb zwei Wochen konnte es 3000 Mark in Gold abliefern.

Bootsunglück auf dem Main. Zwischen Hanau und Kreppenburg fuhr Sonnabend ein mit etwa 90 Personen, meist Arbeitern, besetzter Fährkahn gegen die Böschungsmauer der Schleusenanlage. Infolge des Anpralls enterte der Kahn und alle Insassen stürzten in die Fluten. Zwölf Personen, darunter auch der Fährmann, fanden den Tod; nur eine Leiche konnte bisher geborgen werden.

Waffregelung eines Opernsängers. Der erste Heldenbariton des Dortmunder Stadttheaters Friedrich Braun ist durch Beschluss der Theaterdeputation sofort entlassen worden, weil er sich in Gegenwart eines Offiziers absäßig über das Friedensangebot des Kaisers geäußert hat. Braun ist Schweizer, lebt aber schon seit mehr als 20 Jahren in Deutschland.

Das Scherlein der Witwe. Wie der letzte Jahresbericht des ländlichen Landessammlungsmuseums mitteilt, hat in Blanken eine Witwe seit dem Heimgehen ihres Mannes jeden Tag einen Penny zurückgelegt und jetzt dem Pfarrer die auf 100 Mark angewachsene Summe als Witwenherzlein für die Heiligenmission übergeben. 27 Jahre und 140 Tage muß sie unverdrossen gesammelt haben, um diesen Beitrag zu erreichen.

Stärkung der Reichsgoldfassung. Das Rektorat der Technischen Hochschule Stuttgart hatte die Inhaber der von ihr verliehenen Goldenen Preissmedaille erlaubt, die Medaillen an die Goldfassung abzuliefern. Der Aufruf führte zu dem Ergebnis, daß 20 Goldene Medaillen mit einem Goldwert von 4000 Mark eingeliefert wurden. Als Preis wurde eine Nachbildung der Medaille in Eisen ausgebändigt mit der Widmung: "Dem Vaterland Treue zu erweisen, gab ich Gold für Eisen."

Der Dresdner Seelöwe und die Engländer. Vor kurzem wurde berichtet, daß aus dem Zoologischen Garten in Dresden ein Seelöwe entwichen und dann im Carolasee, wo er die Fische verspeiste, wieder entdeckt worden sei. Dieses harmlosen und erstaunlichen Vorfalls hat sich die Londoner "Daily Mail" bemüht, um den Engländern zu erzählen, daß das Tier nur der schlechten Kriegskost wegen die Flucht ergriffen habe. Das englische Blatt erblieb darin einen weiteren Beweis, daß die "Auslagerung" Deutschlands fortstreckt. Andere Londoner Blätter sind allerdings anderer Ansicht, und der Dresdner Seelöwe spielt jetzt in den Londoner Versammlungen eine große Rolle. Viele Redner führen ihn als Beispiel dafür an, daß es mit den Lebensmitteln in Deutschland doch nicht so schlecht bestellt sein könne, wie man aus Grund zahlreicher Berichte und Schätzungen zu hoffen berechtigt gewesen sei: wenn man noch derartige unersättliche Tiere zu seinem Vergnügen halte, anstatt sie zu töten, das Fett auszulassen, das Fleisch zu verzehren und das undurücklässliche Fett zu Wasserschlügen zu verarbeiten, könne die Röte noch nicht allzu groß sein.

Rheinischer Frohsinn im Felde. Ein verblümtes Erlebnis heiterer Art schildert ein Offizier, der an der Westfront kämpft: "Du den Leuten", schreibt er, "die da vorne im Graben gar nichts zu suchen haben aber doch immer kommen, gehörte auch unser Divisionspfarrer. Durch seinen unverwüstlichen rheinischen Humor hat er manche gedrückte Stimmung in überprühlende Heiterkeit verwandelt. Wieder einmal war er vorne, als die Franzosen eine gewaltige Sprengung losließen, die sie mit dem üblichen Minenzauber schwersten Kalibers begleiteten. Alles was abtömmlich ist, fucht in solchen Augenblicken natürlich seinen 'Heldenkeller' auf. 'Im Nu war der Graben leer. Unser Pfarrer stand sich in dem Grabenlabyrinth nicht sofort zu recht und irrte auf der Suche nach einer schützenden Bebauung umher. Da rief ihm einer, der sich sicher geborgen hatte, aus der Tiefe zu:

Der Pfarrer steht in Gottes Hand.

Was braucht der einen Unterstand!"

Wie freute sich der Pfarrer, daß seine Jungs so viel von ihm gelernt hatten."

## Letzte Nachrichten.

### Der Abend-Bericht der Obersenften Heeresleitung.

Berlin, 14. Jan. abends. (B.L.B. Amtlich.) An West- und Ostfront keine besondere Kampfhandlungen. An der Bahn Braila-Salatz ist der Ort Badeni genommen.

### Der Friedenswillen des Kaisers.

#### Ein Handschreiben an den Reichskanzler.

Berlin, 15. Jan. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Zur Verteilung des Friedensangebotes der Mittelmächte, das die Feinde als unaufstüttiges Kriegsmandat hingestellt haben, ist das nachstehende kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung:

Neues Palais, 31. Oktober 1916.

Mein lieber Reichskanzler!

Unsere Aussprache habe ich noch nachträglich gründlich überdacht. Es ist klar, die im Kriegspsychose besagten, von Zug und Zug im Bann des Kampfes und im Haß gehaltenen Völker unseres Feinde haben keine Männer, die imstande wären, die den moralischen Mut besäßen, das befriedende Wort zu sprechen. Den Vorschlag Frieden zu machen, ist eine fiktive Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf allen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gebietet ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und

ein Herz hat für seine und die feindlichen Menschen, der unbekümmert um die eventuellen abschrecklichen Wirkungen seines Schrittes den Willen hat, die Welt von ihren Leidern zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen. Begen Sie mir bald die Ruten vor und machen Sie alles bereit.

ges. Wilhelm. I. R.

Unsere Freunde können sich darauf verlassen, daß der Ehrlichkeit des in diesem kaiserlichen Schreiben befindlichen Friedenswillens die rücksichtslose Entschlossenheit entsprechen wird, mit der wir den Krieg, dessen Fortsetzung sie uns aufgezwungen haben, bis zum siegreichen Ende durchzuführen werden.

### Rumänien.

Genf 15. Jan. (Ull.) Die rumänische Regierung, die seit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg keinerlei Verluste erlitten hat, verleiht sich jetzt lt. Radio-Depesche aus Jaffa dazu, bekannt zu geben, daß nach den zuletzt eingetroffenen Ausweise von 600 000 Mann, mit denen das rumänische Heer ins Feld rückte, 200 000 gefallen oder verwundet und 100 000 gefangen genommen worden sind.

### Japan.

Stockholm, 15. Jan. (Ull.) Nach einer offiziellen Tokioter Meldung beschloß die japanische Regierung, die japanischen Handelsfahrzeuge, die nach Europa gehen, mit 6 Vollkanonen zu bewaffnen, um sich vor den Angriffen deutscher U-Boote zu schützen. Man erwartet in Tokio, Amerika werde derartigen Schiffen die Durchfahrt durch den Panama-Kanal gestattet.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

## Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

### Lebensmittelversorgung.

#### Ausgabe von Wurstelade und Granaten.

##### Bezugskarten

am Dienstag, den 16. Januar für die Fleischkarteninhaber von Nr. 1—600,  
am Mittwoch, den 17. Januar für die Fleischkarteninhaber von Nr. 601 bis zum Schluss  
auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses.

Herborn, den 15. Januar 1917.

Der Magistrat: Birkendahl

## Polizei-Verordnungen

betreffend den

### Rodelsport in der Stadt Herborn.

Aufgrund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G.S. S. 1529 und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 G.S. S. 195) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Auf den "Rodelbahnen", sowieso auf den öffentlichen und privaten Wegen und Straßen, auf denen die Wegepolizeibehörde und der Wegeigentümer das Rodeln zuläßt, ist die Benutzung fogen. "Bobsleighs" verboten.

§ 2. Es ist verboten, daß auf einem Rodelschlitten gleichzeitig mehr als zwei Erwachsene oder drei Kinder unter 15 Jahren fahren.

§ 3. Das Aneinanderkoppeln mehrerer Rodelschlitten ist verboten.

§ 4. Ausnahmen von den in §§ 1 und 2 ausgesprochenen Verbots können auf ausschließlich für sogenannte Bobsleighs und ganz große Rodelschlitten gebauten Bahnen (sog. "Bobsleighbahnen") — jedoch nur mit einer Genehmigung — zugelassen werden.

§ 5. Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Amtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1909.

Der Regierungspräsident:

J. B.: Gissel.

Unter Bobsleighs pflegt man einen für 4—6 Personen Platz bietenden Rodelschlitten zu verstehen, der aus zwei durch ein Brett fest verbundenen hölzernen oder teilweise eisernen Schlitten zusammengesetzt ist. Der vordere Schlitten hat ein drehbares Untergestell, das dem vordersten Fahrer die Lenkung des Bobsleighs ermöglicht. An dem hinteren Schlitten ist eine starke eiserne Bremsvorrichtung angebracht. An beiden Seiten des Bobsleighs, der bisweilen auch noch mit einem eisernen Rahmen eingeschlossen ist, sind in der Regel Schlingen angebracht, in welche die Fahrer die Füße einstecken.

Aufgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.S. S. 1529) in Verbindung mit § 148 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.S. S. 195) wird in Ergänzung der Polizeiverwaltung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 29. Oktober d. J. § 6 betreffend den Rodelsport mit Zustimmung des Magistrates für den Polizeibezirk der Stadt Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Für die Ausübung des Rodelsports werden folgende Strafen und Strafenteile freigegeben:

a. für Erwachsene und Kinder über 12 Jahren:

1. die Rotherstraße von der Gemarkungsgrenze bis zur Au bzw. Hainstraße;

2. die Ringstraße;

a. nur für Kinder:

die Schloßstraße.

Im übrigen ist das Rodeln und Schlittschuhlaufen allen Plätzen und öffentlichen Straßen innerhalb der Stadt verboten.

Rodeln, Schlittschuhlaufen und Fahren mit dem Schlitten auf den Bürgersteigen ist ein für alle mal verboten.

§ 2. Rodeln dürfen nur die rechte südliche Seite, die Bürger und Fuhrwerke während der Ausübung des Rodelsports nur die linke nördliche Seite der Straßen benutzen.

Beim Rodeln ist ein gegenseitiges Überholen verboten. Die Ausübung des Rodelsports ist nur bis 10 Uhr abgestattet.

§ 3. Übertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 M. oder entsprechender Haft bestraft.

Auch sind die ausübungsfähigen Polizeibeamten berechtigt Personen, welche dieser Polizeiverordnung zuwiderhandeln, von der Bahn zu verweisen.

Die Benutzung der freigegebenen Strafenteile erfolgt eigene Gefahr der Rodeler und Spaziergänger. Gedanke der Sicherheit des Wegebaus ist, wie auch der unterste Behörde aus §§ 823 ff. des B.G.B. wird ein für alle abgelehnt. Für etwa verursachten Schaden ist der Rodeler allein verantwortlich.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im amtlichen Teile des Kreisblattes in Kraft (Veröffentlichung in Nr. 288 des amtlichen Kreisblattes vom 9. Dezember 1909.)

Herborn, den 29. Dezember 1909.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 15. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl

## Heeresnäharbeiten.

Die Rückgabe der ausgegebenen Stücke hat in nächster Woche nachmittags von 2 bis 6 Uhr in der Regelde der Brauerei in nachstehender Weise zu erfolgen:

Montag: Dillenburg Buchstabe A—K

Dienstag: Dillenburg L—Z

Mittwoch: Herborn und Herbornseelbach

Donnerstag: Niederscheid und Oberscheid

Freitag: die übrigen Kreisorte

Die Ablieferung erfolgt in forschlicher Arbeit, in 8 zu 10 Stück, geordnet nach Art und Farbe, gebunden Teile eines Kleidungsstückes. Jeder Pack trägt mit einer Kette beschriftet einen Bettel in Größe 10×7 Zentimeter. Angabe von Name und Wohnort der Arbeiterin. Lieber bliebene Gute oder Alter sind wieder abzuliefern. — Stoffe gegen diese Vorschriften müssen mit Abzügen am und Entziehung weiterer Heeresnäharbeiten geahndet werden.

Aufgrund der Knappheit an Kleingeld empfiehlt sich Mithilfen von etwas Wechseltal. hauptsächlich Kleid.

Dillenburg, den 11. Januar 1917.

Die Kreisstelle

für Granatenkontrolle suchen wir zu sofortigen Eintritt

## einen Herrn od. eine Dame

Bewerber oder Bewerberinnen, die bereits einen artigen Posten besetzt haben, erhalten den Vorzug.

### Stahl- u. Eisenwerke Asslar, G.m.b.H.

Asslar b. Wetzlar.

#### Schne

#### 3 Zimmer-Wohnung

mit elektr. Licht u. Bleiche an kleine ruhige Familie zu verleihen, sofort gesucht.

Nassauer Hof

Ein zuverlässiger

Quedlin

Vorzügliches Reinigungsmittel für Wolle, Seide, Gewebe, Gardinen und waschbare bunte Stoffe empfiehlt

A. Doeinck.

Dillenburg.

## Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Kranksein und Hinscheiden meines lieben Mannes sagt herzlichen Dank

Ernstine Meckel

geb. Baumann.

Für die überaus wohltuenden Beweise der Liebe bei dem Verluste unserer lieben Mutter sagen herzlichen Dank.

Im Namen der Geschwister:

Karl Koch.